

Zeitschrift:	Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera
Herausgeber:	Parkinson Schweiz
Band:	- (2002)
Heft:	65
Rubrik:	Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Foto: jok

Jürg Haas, wie geht es Ihnen?

Danke, gut. Ich bin gerade aus Monaco zurückgekommen. Trotz sieben Stunden Autofahrt fühle ich mich ausgezeichnet. Es war wunderbar, ein paar Tage Frühling.

Was tun Sie denn um diese Jahreszeit in Monaco?

Ich war beim alljährlichen Festival de Cirque. Zirkus ist meine grosse Leidenschaft. Beim Festival in Monaco trifft sich alles mit Rang und Namen aus der Zirkuswelt. Ein toller Anlass für einen Zirkusliebhaber wie mich.

Was macht Ihr Parkinson auf Reisen?

Zurzeit geht es mir gut. Die lange Fahrt war kein Problem. Mein psychischer Zustand hat starken Einfluss auf die Parkinsonsymptome. Das war so, als es mir miserabel ging, und das ist auch jetzt so.

Sie sind vor einiger Zeit psychisch abgestürzt. Warum?

Zuerst wurde ich mit Parkinson konfrontiert. Dann ging eine langjährige Beziehung auseinander. Es ging mir immer schlechter. Ich lief völlig aus dem Ruder und musste mich psychiatrisch betreuen lassen. Es war eine dunkle Zeit.

Davon merkt man Ihnen nichts mehr an.

Ich habe das Tief überwunden. Dabei habe ich viel Zuwendung erfahren. Dazu kam eine neue Liebe. Es geht mir gut.

Schön. Und das trotz Parkinson.

Parkinson verhindert ja nicht das Leben. Ich muss zahlreiche Einschränkungen hinnehmen. Das ist nicht einfach. Doch ich mache das Beste daraus.

Die SPaV an der BrainFair in Zürich

Die Schweizerische Parkinsonvereinigung (SPaV) ist an der BrainFair 2002 in Zürich vom 18. bis 23. März vertreten. Die BrainFair steht dieses Jahr unter dem Motto **Kommunikation und Gehirn**.

Täglich ist der SPaV-Informationsstand von 17 bis 21 Uhr geöffnet. Sie sind herzlich eingeladen!

BrainFair-Programm gegen frankiertes Rückantwortkuvert in der Geschäftsstelle SPaV, 8132 Egg.

SCHWEIZERISCHE LANDES BIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZRA

Aktuell

«Zuviel Schonung tut mir nicht gut»

Jürg Haas, DRS-1-Radiomoderator («Palette», «Rendez-vous», «Fyrabig spezial»), leidet seit sechs Jahren an Parkinson. Wir haben den Mann mit der weichen Stimme in seiner Heimatstadt Basel getroffen.

Wie hat sich Ihr Leben verändert, seit Sie Parkinson haben?
Ich muss mich schonen, vertrage Stress und Terminhetze nicht mehr gut. Da kann es passieren, dass die Wirkung meiner Medikamente schlagartig aussetzt. Aber zuviel Schonung vertrage ich auch nicht: Als ich an Weihnachten zu Hause faulenzte, wurden die Symptome stärker.

Und ihre Arbeit als Radiomoderator?

Ich arbeite nur noch 50 Prozent. Wie früher, einen Vormittag live auf Sendung, geht nicht mehr. Regler, Tasten und Telefon bedienen und gleichzeitig noch was Vernünftiges ins Mikrofon sagen, überfordert meine Koordination. Auch mein Hobby Fasnacht musste ich einschränken und nach 29 Jahren als Tambourmajor aufhören. Das ist bitter.

Nun sieht man Sie wieder als Moderator.

Ich traute mich lange nicht mehr aufzutreten, aus Angst, ich könnte plötzlich auf der Bühne das Zittern kriegen. Letzten April beim Dixiefestival habe ich es erstmals wieder gewagt. Es ging sehr gut. Sie können sich vorstellen, wie erleichtert ich war. Seitdem geht es wieder aufwärts.

Nun treten Sie Ende März am SPaV-Forum an der BrainFair in Zürich auf.

Ich bin froh, wenn ich der Parkinsonvereinigung helfen kann. Kommunikation ist nun mal mein Beruf. Jeder sollte das einbringen, was er kann. Ich finde es eine gute Idee, als Parkinsonbetroffener zwischen Experten, Betroffenen und dem Publikum zu moderieren. Das wird sicher eine eindrückliche Veranstaltung.

Interview: jok

Öffentliches Forum

Starres Gesicht – wacher Geist Kommunikation mit Parkinsonpatienten

Samstag, 23. März 2002,
16–18 Uhr, Uni Irchel, Zürich

Kurzreferate und Diskussion mit Prof. Claudio Bassetti, Neurologe, Dr. Giuseppe Di Stefano, Neuropsychologe, Betroffenen und Moderator Jürg Haas.

Ausgangslage: Kommunikation bei Morbus Parkinson ist stark eingeschränkt durch allgemeine Verlangsa-

mung, reduzierte Mimik und Gestik, unwillkürliche Bewegungen und oft durch ein reduziertes Sprachvolumen. Das erschwert die Kommunikation für beide, Sender und Empfänger. Viele Betroffene leiden darunter, mit anderen nicht immer mithalten zu können, als alkoholisiert oder gar dement zu gelten. Dabei ist die grosse Mehrzahl geistig nicht beeinträchtigt, allenfalls verlangsamt. Dieses Forum will die Zusammenhänge der Krankheit und ihre Auswirkungen auf das soziale Leben erläutern, Verständnis wecken und mithelfen, der drohenden Isolation zu begegnen.

Neues aus den SPaV-Selbsthilfegruppen

Chur: Nach 12 Jahren ist Margrit Spirig als Gruppenleiterin zurückgetreten, und widmet sich einer neuen Aufgabe in einer Selbsthilfegruppe. Wer sie kennt, weiß, mit welch grossem Einsatz sie ihre Aufgabe erfüllte und sich oft hilfreich betätigte, wo Not am «Mann» war. Als Nachfolger ist Theo Vieli nun neuer Gruppenleiter. Er wird von einem Team unterstützt.

Oberwallis: Nachahmenswerte Idee von Gruppenleiterin Anny Stoffel: Bei der Diplomfeier der Schule für Physiotherapie in Leukerbad wurde den Absolventinnen zusammen mit dem Diplom eine Parkinsontulpe überreicht.

Rheinfelden/Fricktal: Yvonne Wenk hat viele Jahre sehr aktiv in der Gruppe gewirkt. Selbst an den Weiterbildungswochenenden für Leitungsteams glänzte sie mit ihren Turnübungen und war allseits sehr be-

liebt. Mit Nora Stork hat sie für eine kompetente Nachfolgerin für die Leitung gesorgt; das Ressort «Körperübung» wird von Edith Binczyk weitergeführt.

Weihnachten in der Gruppe Rheinfelden/Fricktal: Es empfing uns ein wunderschön geschmückter Tisch, der von Herzenswärme und Kerzenlicht erstrahlte. Zu Gitarrebegleitung sangen wir «Leise rieselt der Schnee...» und weitere Weihnachtslieder. Eine Weihnachtsgeschichte über Antonios Suche nach einer Frau sowie die kleine Geschichte von Heinrich Waggerl, von Vreni vorgelesen, beeindruckten tief. Jetzt ließen wir uns den Kuchen von Edith schmecken. Wie gut es uns doch geht! Weihnachten: Macht mir dieses Fest Angst? Freue ich mich darauf? Wie feiere ich? Die Diskussion dieser Fragen lag vielen am Herzen. Viele feiern gemeinsam mit der Familie, einige lieben es, allein zu sein. Manche sag-

ten, sie wären froh, wenn alles vorüber sei. Wir fassten uns an den Händen, spürten rechts und links den Menschen mit seinen Freuden und Ängsten und fühlten die Geborgenheit der Gemeinschaft. So gestärkt konnten wir uns ehrlich frohe Festtage wünschen.

Nora Stork

Rapperswil/Jona: Schön, wenn gleichzeitig zum einjährigen Bestehen der Gruppe eine Weihnachtsfeier stattfindet! Vorlesen, Dekoration, Weihnachtsgebäck und Kaffee verschönerten den stimmungsvollen Anlass. Neu stiess Margrit Kuster zum Leitungsteam. Bereits beim ersten Treff 2002 lag das Jahresprogramm vor, von Leiter Ernst Fuchs allen zugesandt.

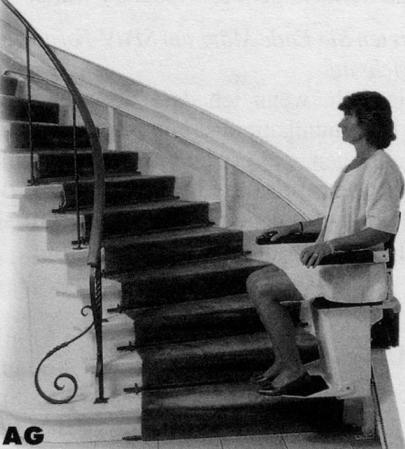
Gruppe Uri: ... ich werde weder die Turnstunde noch das Kaffeekränzli vergessen, aber beides sehr vermissen. ... Das schrieb uns Pater Felix, Mitglied unserer Gruppe, der von Altdorf in das Marianhiller Kloster nach Reimlingen verlegt wurde. Auf diesen Brief hin war uns klar, dass wir unseren lieben Leidensgenossen besuchen mussten. Wir, das waren fünf «Parkinsonler» samt Ehepartnern, die Betreuerinnen Brigitte Arnold und Beatrix Bunschi und der Chauffeur mit Gemahlin. Über Lindau fuhren wir nach Neresheim, besichtigten dort das prächtige, spätbarocke Benediktinerkloster, erbaut von Balthasar Neumann. In Reimlingen überraschten wir unseren lieben Pater Felix und wurden für zwei Tage liebevoll im Kloster als Gäste aufgenommen. Wir sahen die klostereigene Druckerei und besichtigten das alte Städtchen Nördlingen mit seiner ganz erhaltenen Ringmauer. Auch das ehemalige Zisterzienserinnenkloster in Kirchheim besuchten wir. Höhepunkt war die Besichtigung der Benediktinerabtei Ottobeuren. Wir haben drei wunderbare Tage erlebt. Sie werden uns unvergesslich bleiben. Dem Organisator und den Gastgebern dafür herzlichen Dank!

Franz Ackermann

Wattwil: Für diese Gruppe liegt ein ansprechendes Programm für 2002 vor. Gestartet wurde am Januartreff mit einem Gedächtnistraining. Was da nicht alles möglich wird: merken,

Högg Liftsysteme mit den grenzenlosen Möglichkeiten.

Vertretungen in Ihrer Nähe. Verlangen Sie detaillierte Unterlagen.



Högg Liftsysteme AG

Bürgistrasse 15, CH-9620 Lichtensteig
Tel. 071 987 66 80, Fax 071 987 66 89
www.hoegg.ch

HÖGG

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Unterlagen zu

Sitzliften Rollstuhlliften Aufzügen

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

Park



erraten und ertasten von Gegenständen (Foto), ausfüllen von Rätseln, abrufen von Objekten aus dem Gedächtnis oder die Abfolge von Körperübungen. Alle waren mit Begeisterung und viel Spass dabei. Kopieren der Idee erlaubt!

Winterthur: Zusammen mit dem Haus- und Krankenpflegeverein Oberwinterthur wurde ein Abend zum Thema «Parkinson, was ist das?» organisiert. Professor Hans-Peter Ludin sprach vor über 130 Zuhörenden. Die anschliessende Fragestunde wurde rege genutzt. Viele deckten sich am von Anna Steiner und Anette Sutter betreuten Büchertisch ein. Auch die bunten Tulpen fanden an diesem stürmischen Novemberabend guten Absatz.

St. Gallen: Hier gibt es bis heute keine Gruppe, aber es tut sich etwas in Richtung Gruppengründung. Das Interesse von Patientinnen und Patienten ist da, ebenso für eine Gruppe für «JUPPs», also jüngere Betroffene und für Angehörige. Ende März findet eine Gründungsversammlung einer Patientengruppe statt. Information bei Gertrud Knöpfli, Telefon 01 984 69 01.

Aus der Geschäftsstelle: Vorbildlich wurde nach dem Weiterbildungswochenende 2001 der Fragebogen beantwortet. Vielen Dank. «Abschiednehmen – Loslassen – das Leben gewinnen» war das Thema. Es beschäftigt oft auch Leiterinnen und Leiter, wenn sie ihre Nachfolge regeln müssen. Damit eine solche Ablösung möglichst gut verläuft, lohnt es sich bestimmt, sich frühzeitig damit zu befassen. Wenn Sie Fragen dazu haben, bin ich gerne für ein Gespräch bereit.

Das Weiterbildungswochenende für Leitungsteams findet 2002 am 19./20. Oktober in Wislikofen statt. In der Gruppe zur Vorbereitung arbeiten Brigitte Arnold, Joe Albert, Werner Leu und Sonja Strässle mit.

Gertrud Knöpfli

Neu: Tagesklinik in Tschugg

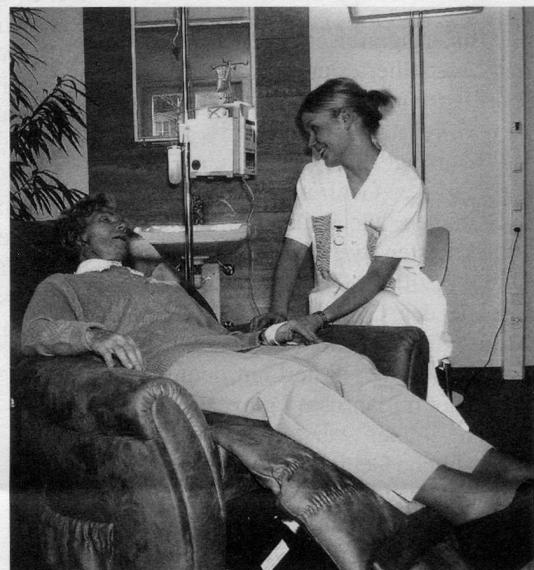
Das Parkinsonzentrum der Rehabilitationsklinik Bethesda in Tschugg (BE) wird im April eine Tagesklinik eröffnen. Sie soll für Parkinsonpatienten offen stehen, die eine intensive Behandlung ohne längeren stationären Aufenthalt suchen. Das Angebot soll aber über das einer Neurologieambulanz hinaus gehen. «Wir bieten die volle Tagesstruktur eines Spitals», sagt der leitende Arzt Fabio Baronti. Ein Patient kann beispielsweise zur Einstellung der Medikamente in die Tagesklinik kommen. Dies erfordert oft eine längere Beobachtungszeit, motorische Schwankungen etwa lassen sich so besser behandeln. Nach zwei oder drei halben Tagen sollte die Einstellung optimiert sein. Bethesda wendet diagnostische Verfahren wie L-Dopa- oder Apomorphintests an und bietet Ergo- und Physiotherapie sowie Logopädie. Dazu gibt es für Tagespatienten Freizeitangebote und krankheitsgerechte Verpflegung. Ein Nutzen auch für Angehörige, die so einen freien Tag erhalten.

Dabei sieht sich die Klinik Bethesda nicht als Konkurrenz der Ärzte in der Region. «Unser Angebot ergänzt die Betreuung durch die Hausärzte oder Neurologen», sagt Baronti. Die Dauerbehandlung müsse weiter mit ihnen laufen. Man lege expliziten Wert auf

die Zusammenarbeit mit dem behandelnden Arzt.

Zunächst will Fabio Baronti die Tagesklinik jeden Mittwoch öffnen. Man rechnet mit etwa drei Parkinsonpatienten pro Tag in der Startphase, die Kapazität liegt aber höher. «Wir könnten sogar täglich öffnen.» Möglich ist auch ein begleiteter Bus-transfer in die Städte der Region, um Angehörige noch mehr zu entlasten.

jok



Umfangreiche Tests: Parkinsonpatientin in der Klinik Bethesda

Mit Ultraschall durch Blut-Hirn-Schranke

Radiologiewissenschaftlern am Brigham and Women's Hospital in Boston ist es gelungen, mit Ultraschall Medikamente durch die Blut-Hirn-Schranke zu schleusen. Dabei werden durch einen gezielten Ultraschall Wirkstoffe in kleinen Fettbläschen an den Wunschort befördert. In Folge entsteht in der Blut-Hirn-Schranke, die normalerweise grosse Moleküle vor dem Eintritt vom Blutkreislauf in das Gehirn abhält, ein kleines Loch. Durch diese Lücke gelangen die Medikamente ins Gehirn.

Die Wissenschaftler entdeckten, dass ein auf eine Blase gerichteter schwächer Ultraschall diese zum Vibrieren und Platzen bringt. Das entstehende Loch in der Blut-Hirn-Schranke schliesst sich innerhalb weniger Tage wieder, erklärte der Projektleiter Kulervo Hynynen. Die Bläschen könnten mit jedem gewünschten Medikament

– in einer zudem nur geringen Dosismenge – versetzt werden. Forscher am Brigham and Women's Hospital beschäftigen sich derzeit mit der Umsetzung, kleine Dosen eines Toxins zu den nicht richtig funktionierenden Nervenzellen, die Epilepsie verursachen, zu befördern, ohne gesunde Neurone zu töten.

Bei Medikamenten gegen neurodegenerative Erkrankungen wie Parkinson verhindert die Blut-Hirn-Schranke häufig das Eindringen ins Gehirn. Dadurch ist es Forschern nicht möglich, grosse Medikamentenmoleküle einzusetzen. Kleine Moleküle wiederum bergen das Problem, sich überall im Gehirn zu verteilen. Sie können, bei Bestimmung für eine Hirnregion, in einem anderen Gebiet nicht erwünschte Nebenwirkungen verursachen.

Quelle: pte.online

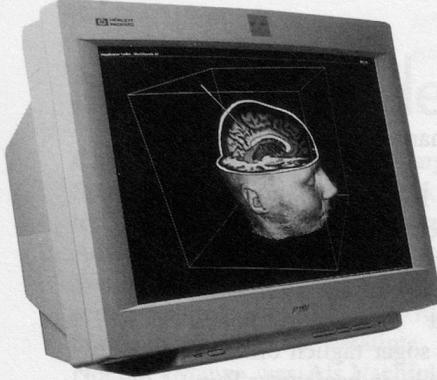


Foto: Branaaz/SNF

7000 Gehirne für 3D-Atlas gescannt

Gehirnkartografen entwickeln derzeit den «detailliertesten» und «fortgeschrittensten» Computeratlas des menschlichen Gehirns. Die 3D-Karte soll nicht nur eine anatomische Darstellung des Gehirns sein, sondern auch zeigen, wie es funktioniert. Die Projektkosten werden mit 15 Mio. Dollar beziffert. Die bestehende Kartografie des Gehirns, die bisher als Modell für Milliarden von Gehirnen weltweit diente, basiert auf dem Gehirn einer 60-jährigen Französin.

«Noch immer verstehen wir das menschliche Gehirn nicht im Detail», sagte Arthur Toga, Direktor des Laboratory of Neuro Imaging der University of California in Los Angeles (UCLA). Ziel der neuen Karte sei es, nicht nur Gehirnstrukturen, sondern auch deren Funktionen zu beschreiben. Es gebe auch noch wenige Forschungen über individuelle Unterschiede des Gehirns. Dutzende Wissenschaftler aus Grossbritannien und dem übrigen Europa sollen Toga in der Entwicklung der Karte unterstützen. Dabei sollen die Gehirnaufnahmen von rund 7000 gesunden Menschen aus neun verschiedenen Ländern, repräsentativ für die Weltbevölkerung, zusammengefügt werden.

Dann sollen Wissenschaftler und Mediziner mit dem 3D-Atlas online alle Informationen über das Gehirn vergleichen können. Spezialkarten sollen nach Alter, Geschlecht, genetischem Hintergrund und Familiengeschichte angefertigt werden. Neu sind Gehirnkarten allerdings nicht. Sie wurden verwendet, um den Einfluss der Gene auf die Gehirnstruktur und die Intelligenz zu zeigen. Experten rechnen damit, dass in wenigen Jahren Ärzte weltweit mittels Online-3D-Karten diagnostizieren und dadurch Patienten schneller sowie gezielter behandeln können.

Quelle: pte.online

Erfolgreiche ES-Zellenverpflanzung beim Tier

Amerikanische und schwedische Forscher haben erstmals im Tierversuch nachgewiesen, dass sich embryonale Stammzellen (ES-Zellen) in funktionstüchtige dopaminerige Neurone entwickeln können. Man hatte 25 Ratten mit künstlich ausgelösten, parkinsonähnlichen Symptomen mit embryonalen Stammzellen von Mäusen behandelt. Fünf behandelte Ratten entwickelten Tumore, eine bekannte Nebenwirkung dieser Methode. Bei sechs Ratten überlebten die transplantierten Zellen nicht. Bei den anderen Nagern bildeten sich jedoch Nervenzellen, die Dopamin produzierten, woraufhin die Bewegungsstörungen zurückgingen.

Der Zürcher Parkinsonforscher Boris Ferger schreibt darüber in einem Artikel: «Embryonale Stammzellen scheinen eine vielversprechende Quelle für Transplantationen bei Morbus Parkinson zu sein. Immunfärbungen zeigten deutlich, dass sich aus den undifferenzierten embryonalen Stammzellen

reife dopaminerige Neurone entwickelt hatten. Tests bewiesen, dass diese Nervenzellen auch funktionstüchtig sind. Ein Verhaltenstest zeigte, dass die transplantierten Zellen tatsächlich in der Lage waren, Dopamin freizusetzen und die Einschränkungen in der Motorik zu reduzieren. Die bildgebenden Verfahren PET (Positronen-Emissions-Tomographie) und MRI (Kernspinresonanz-Tomographie) machten klar, dass sich die aus den embryonalen Stammzellen entstandenen dopaminerigen Nervenzellen in die Nervenbahnen des Rattengehirns integrierten und Synapsen mit diesen aufbauen konnten.»

Dennoch warnt Ferger vor übertriebener Euphorie. «Bis die Methode Einzug in die Klinik halten kann, müssen das Tumorrisko ausgeschaltet und die Transplantationstechnik optimiert werden.» Bis dahin dürften noch einige Jahre vergehen.

Quelle: www.pnas.org, early edition

Inserat

«Rigert Treppenlifte erschliessen Ihnen die Welt».

Edith Hunkeler, Rollstuhlsportlerin, siebenfache Schweizer Meisterin.

Aus der TV-Werbung

Vertretungen

8467 Truttikon ZH
052 317 21 41
4142 Münchenstein BL
061 411 24 24
3661 Uetendorf BE
033 345 22 42
1038 Bercher VD
021 887 80 67
6982 Agno TI
091 604 54 59

• Vertretungen in Ihrer Nähe

• Kürzeste Lieferfrist

• Schweizer Qualität und Sicherheit

• Beratungstelefon 041 854 20 10

Bon für Ihren Prospekt

Innenanlagen
 Aussenanlagen

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

rigert AG, Treppenlifte
Eichthalde 1
03/PEGA/02 CH-6405 Immensee

www.rigert.ch • Rigert Treppenlifte • ISO 9001

Dienstleistungen der SPaV

Park-E-Mail zum 11. April

Am Internationalen Parkinsontag vom 11. April beantwortet Professor Hans-Peter Ludin von 13 bis 17 Uhr E-Mails zur parkinsonschen Krankheit. Diese Aktion ist kostenlos. Schreiben Sie an: Info@parkinson.ch

Parkinson-Informationstage 2002 für Betroffene (thematisch für mittelschwererkrankte Patienten und Angehörige)

Wann?

	Wo?
14. März	Hotel Beaulac, Neuenburg
18. April	Rehabilitationsklinik Valens
19. April	Morges: Journée romande
18. August	Neurorehabilitationsklinik Bethesda, Tschugg
20. September	Humaine Klinik Zihlschlacht
7. November	Kantonsspital Luzern
9. November	Rehabilitationsklinik Rheinfelden

Ein detaillierter Prospekt folgt an alle Mitglieder.

Parkinson-Infotagung, Klinik Valens Donnerstag, 18. April 2002, 14 bis ca. 17 Uhr

- **Begrüssung:** Prof. Jürg Kesselring, Chefarzt Neurologie, Klinik Valens, Dr. Bruno Laube, Präsident SPaV
- **Kognitive und psychische Aspekte der Parkinsonkrankheit:** Ulrike Klement, Neuropsychologin, Klinik Valens
- **Ergotherapie und Selbständigkeit:** Brigitte Oberauer, Ergotherapeutin, Klinik Valens
- **Medikamentöse Therapie:** Dr. med. Serafin Beer, leitender Arzt, Neurologie, Klinik Valens
- **Diskussion** mit Prof. Jürg Kesselring

Information: Gabriela Dürig, Klinik Valens
Tel. 081 303 14 08, Fax 081 303 14 10
E-Mail: g.duerig@klinik-valens.ch



Kuraufenthalt für Parkinsonpatienten im Kur- und Thermalzentrum Raphael, Roncegno (Trentino)

6.–20. Oktober 2002 Erholung für Körper, Seele und Geist



Für Parkinsonpatienten im mittleren Stadium mit/ohne Angehörige

Voraussetzung: Selbständiges Bewegen und Telefonieren (nachts)

Teilnehmerzahl: 12 Personen, z.B. 6–8 Patienten und 2–3 Paare

Leitung: Magdalena Betsche, Krankenschwester, Lehrerin für Krankenpflege, Hedy Fäh-Wyss, Pflegeassistentin, Vreni Weiss-Bättig, Pflegeassistentin, ehemalige Altersheimleiterin

- Leistungen:**
- Bäder im arsen-eisenhaltigen Wasser, Massagen am Vormittag
 - Kneippkuren, Schwimmen
 - Künstlerisches Schaffen wie Malen, Töpfen
 - Nachtpikett
 - Cartransfer Zürich – Roncegno – Zürich (je 1 Tag), Begleitung
 - Zimmer mit WC/Dusche, evtl. WC/Bad
 - Vollpension (VP)
 - Teilnahme an Hausveranstaltungen
 - Ausflüge mit Kleinbus

Kosten: 14 Tage VP, Transfer, med. Anwendungen, Betreuung netto Fr. 2950.–, Angehörige: 14 Tage VP, Transfer, netto Fr 2400.–

Leistungen der SPaV: Honorare und Spesen der Leiterinnen, Bustransfer, dazu übernimmt sie pro Gast Fr. 600.–

Achtung: Ärztliche Bestätigung für Kostengutsprache der Krankenkasse bei der Anmeldung

Detailprogramme und Anmeldeformulare bei: SPaV, Tel. 01 984 01 69, Fax 01 984 03 93, E-Mail: info@parkinson.ch

Leserbriefe

Therapeutisches Klonen (Parkinson Nr. 63):

Unwürdige Machenschaften

Ich bin vor zwölf Jahren an Parkinson erkrankt. Ich verfolge gespannt und mit wachsamem Interesse die Forschungsarbeiten und stelle mit Ängsten fest, dass sehr viele Projekte und Forschungsarbeiten mit menschlichen Embryonen laufen. Ich bin ein entschiedener Gegner solch unwürdiger Machenschaften. Ich verurteile diese Art von Forschung, auch wenn sie mir als Patienten Linderung oder sogar Heilung bringt. Aus ethischer Sicht ist das Manipulation an der göttlichen Schöpfung. Diese steht höher als der menschliche Drang, die Schöpfung zu perfektionieren.

Walter Zürcher, 8212 Neuhausen

Zu schnelle Entwicklung

Wir befürchten, Wirtschaft und Technik entwickeln sich viel schneller, als ein demokratischer Prozess zur Gesetzgebung rund ums Klonen zu folgen vermag. Das führt zwangsläufig zu Missbräuchen, Druck zu liberalen Gesetzen, Verschwinden von ethischen Grenzen und damit zu Unrechtmäßigkeiten. Wir befürchten, die Wirtschaft wecke falsche Hoffnungen um ihres eigenen «Geldes und Ehres Willen».

Jan und Camilla Colruyt-Egli
9620 Lichtensteig

99 Prozent dagegen

Wir haben in den Selbsthilfegruppen Wil und Wattwil (SG) das Thema der embryonalen Stammzellforschung intensiv besprochen. In beiden Gruppen sind 99 Prozent der Patienten und Angehörigen der Meinung, dass die Forschung mit Embryonen grundsätzlich verboten werden sollte. Begründung: Auch Embryonen sind bereits werdende Menschen. Ferner wird befürchtet, dass in armen Ländern Frauen ausgebeutet werden. Es soll mit adulten Stammzellen weiter geforscht werden. Ein Prozent der Patienten und ein Prozent der Angehörigen ist der Meinung, man sollte mit embryonalen und adulten Stammzellen intensiv weiter forschen. Hoffentlich bekommen Sie weitere Meinungen zu diesem Thema aus den Selbsthilfegruppen!
Sonja Strässle, 9620 Lichtensteig



Woche des Gehirns in der Schweiz

Auch dieses Jahr findet in verschiedenen Schweizer Städten die Woche des Gehirns statt. Das Programm beginnt am 11. März. Veranstaltungen in:

- Aarau (Kantonsspital)
- Basel (Uni, Tel. 061 267 22 14)
- Bern (Inselspital)
- Genf (Info-Tel. 022 702 5425)
- Lausanne (CHUV)
- Zürich (Uni Irchel, siehe Seite 3)

- Tessin (sieben öffentliche Vorträge an verschiedenen Orten)

Zum Thema Parkinson gibt es in Zürich und Lausanne ein öffentliches Forum. In Lausanne referiert der Neurologe François Vingerhoets vom CHUV im Rahmen des Forums «Zelltod» über die parkinsonsche Krankheit. **Datum: 11. März, 18.30 Uhr, CHUV Lausanne.**

Klonen: Viel Getöse, wenig Fakten

«Klonen von menschlichen Embryos erstmals möglich» hieß die Sensationsmeldung aus den USA Ende November 2001. Hinter der Sensationsmeldung steckte aber ein Marketingstreich. Die «Süddeutsche Zeitung» zeigte am 11. Dezember auf, dass es dabei um geschickt lancierte, aber wissenschaftliche fragwürdige Behauptungen der US-Klonindustrie ging. Sie wurden offenbar gezielt und gleichzeitig in drei Zeitschriften veröffentlicht. Zwei dieser Magazine gehören der Verlegerin Mary Ann Liebert, die zur Klonlobby gezählt wird und eine Pressekonferenz der angeblich erfolgreichen Firma Advanced Cell Technology (ACT) gesponsort hat.

Der Klonknüller um ACT erwies sich zwar wenige Tage später bereits als Zeitungssente – aber da war die Botschaft längst um die Welt gegangen. Stammzellforscher verschiedener Länder kritisierten die Arbeit und sprachen ihr Glaubwürdigkeit ab. Ro-

bin Lovell-Badge vom britischen National Institute for Medical Research sagte der BBC: «Das Papier ist wissenschaftlich wertlos.» Der Forscher John Gearhart von der Hopkins University in Baltimore nannte die Arbeit «vorläufig und nicht überzeugend», das Papier hätte so nicht veröffentlicht werden dürfen. Gearhart ist darauf als Gutachter von Lieberts Fachzeitschrift «Journal of Regenerative Medicine» zurückgetreten, in der ACT ihren Bericht untergebracht hatte.

Mit ihrem PR-Vorstoß hat ATC jedenfalls erreicht, dass der US-Kongress Anfang Dezember 2001 ein Moratorium für Klonversuche zunächst ablehnte. Während die Firma suggeriert, Therapien mit Stammzellen und Klonen seien zum Greifen nahe, sprechen ihre Daten allerdings dagegen: Von 22 Versuchen mit menschlichen Eizellen sind 16 völlig gescheitert, in den restlichen Fällen war das Resultat ein schwer missgebildeter Embryo.

Quelle: Süddeutsche Zeitung; pte.online

Neuroambulanz in St. Gallen

Die Rheinburg-Klinik hat in der Stadt St. Gallen eine ambulante Neurorehabilitation eröffnet. Den Patienten stehen neben der neurologischen Sprechstunde auch Neuropsychologie, Sprachtherapie, Hirnleistungstraining und Ergotherapie zur Verfügung. Ebenso wird die Beratung von Angehörigen angeboten. Information: 071 246 55 11, Fax 246 55 12, ambisg@rheinburg.ch



1000 Franken mit alten EU-Noten

Die Sammelaktion für auslaufende EU-Währungen brachte der SPaV fast 1000 Franken. Herzlichen Dank allen Spendern!

Tulpenaktion zum Parkinsonstag 2002

Mit Holztulpen doppelt
Freude bereiten

Die Tulpe ist das internationale Symbol der Parkinsonschen Krankheit. Sie wurde in Holland zu Ehren von Dr. James Parkinson (1755 – 1824) eigens gezüchtet. Der britische Arzt hatte 1817 als Erster die Merkmale der Krankheit beschrieben. Die Schweizerische Parkinsonvereinigung (SPaV) verkauft seit einigen Jahren Tulpen aus Holz, die sie auf Bali herstellen lässt. Rund drei Franken aus dem Verkaufserlös gehen an die SPaV. Damit kann ein Grossteil der Kosten für die diesjährige Kuraktion in Italien finanziert werden. Ein begleiteter Kuraufenthalt ist ein segensreiches Therapie- und Entlastungsangebot für Patienten und Angehörige.

Ideal als Geschenk

Die Tulpen lassen sich vielseitig verwenden: als Dekoration in Haus und



Foto: jok

Büro, als Mitbringsel, Geschenk oder als kleine Geste. Die SPaV kann mit den Holztulpen ihre Aktivitäten mitfinanzieren. «Sie sind eine wichtige

Einnahmequelle», sagt Geschäftsführerin Lydia Schiratzki. Letztes Jahr verkauften Freiwillige in der Romandie, im Tessin und in der Deutschschweiz über 2000 Holztulpen. Insgesamt brachte die Tulpenaktion

2001 der SPaV rund 16 000 Franken Reingewinn in die Kasse. Herzlichen Dank für diese Hilfe!

Wenden Sie aktiv zum 11. April!

Zum Internationalen Parkinsonstag am 11. April führt die SPaV nun eine neue Tulpenaktion bis Ende Juli durch. Sie können zum Einzelpreis von Fr. 5.– einen Strauss ab fünf Stück bestellen:

5, 7, 9, 11 oder mehr. Für jede zehnte Tulpe gibt es eine gratis (maximal 5 Stück). Fragen Sie z. B. in Geschäften, Apotheken, bei Kirchgemeinden, ob diese einen grösseren Posten abnehmen wollen. Oder verteilen Sie die Blumen in Ihrem Bekanntenkreis. Ihre Solidarität und Sympathie unterstützen die SPaV. Mit einem Strauss bunter Holztulpen machen Sie sich selbst oder einem anderen Menschen eine Freude, und helfen damit der SPaV in ihrer Arbeit für die rund 15 000 Schweizer Parkinsonbetroffenen und ihrer Angehörigen.

Herzlichen Dank!

Tulpenbestellung

Ja, ich mache mit bei der Tulpenaktion 2002 (gültig bis Ende Juli).
Schicken Sie mir:

_____ Stück Tulpen à Fr. 5.–
(Mindestanzahl 5 Stück)

Farben: gelb _____ Stück orange _____ Stück
rosa, kräftig _____ Stück rot _____ Stück
hellviolett _____ Stück blau _____ Stück
dunkelviolett _____ Stück
vanille-violett _____ Stück
rot/gelb-spezial _____ Stück

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Ich brauche auch Prospekte über Parkinson und die SPaV

Einsenden an: SPaV, Postfach 123, 8132 Egg



Leserbriefe

Wie haben Sie Ihre Diagnose erhalten?

Zuschriften zu «Arzt und Diagnosemitteilung» in *Parkinson* Nr. 64

«Fühlte mich nicht ernst genommen»

Zuerst liess die Handschrift nach. Dann sagte mein Sohn, ich hätte so einen Tschumpelgang. Da schoss es mir durch den Kopf: «Parkinson!» Der Neurologe untersuchte und beruhigte mich, es sei nicht Parkinson, sondern ein «rechtes pyramidales Syndrom». Ich fragte nicht weiter danach. Hauptsache, nicht diese Krankheit. Ich musste noch einige Male zu ihm, aber fühlte mich nicht ernst genommen. Später hatte ich beim Aufstehen immer mehr Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Nach einem Sturz ging ich zum Orthopäden. Der stellte zwei verschobene Lendenwirbel fest. Die Physiotherapeutin meinte, ich sollte aber auch zu einem Neurologen gehen. Sie meldete mich an. Dieser Neurologe stellte Parkinson fest, war sich aber nicht ganz sicher, weil ich auf die Medikamente nicht ansprach. Jetzt bin ich das vierte Jahr bei ihm und bin bombensicher, Parkinson zu haben. Der Arzt findet das auch. Ich fühle mich bei ihm und beim Hausarzt gut betreut und bin froh um diese Ansprechpartner. Natürlich ist das rechtpyramidele Syndrom

nicht anderes als Parkinson. Warum konnte mir das der erste Neurologe nicht sagen?

A. Keller-Stemmler, 4143 Dornach

«Schreckliches Erlebnis»

Für mich war die Mitteilung der Diagnose schrecklich, ich werde das mein Leben lang nicht mehr vergessen. Im Sommer 1997 spürte ich, dass irgend etwas mit mir nicht mehr stimmte. Kurz vor Weihnachten ging ich zum Hausarzt. Er sagte auf meine Frage nach Parkinson, er könne dies nicht mit Sicherheit feststellen. Ich vermute, er ahnte, was los war, wollte mir aber nicht das Weihnachtsfest verderben. Er gab mir drei Namen von Neurologen. Ich wählte vom Alter der Ärzte her den mittleren. Er fragte mich alles Mögliche, testete meine Bewegungen und Reaktionen. Nach etwa 45 Minuten sagte er: «Das ist Parkinson, aber Sie müssen den Kopf nicht hängen lassen, es gibt gute Medikamente. Ich schreibe Ihnen einen Hausarzt.» Das war alles! Heulend verliess ich die Praxis. Inzwischen habe ich den Neurologen gewechselt und bin sehr zufrieden mit ihm. Margrith Heinz, 7411 Sils i.D.

Internet-Lesetipp: www.josefine-bueble.de/Diagnose – ein Brief

Hyperaktive Kinder: höheres Parkinsonrisiko?

Hyperaktive Kinder, die mit der Pharmasubstanz Methylphenidat behandelt werden, könnten womöglich in einen Teufelskreis geraten und später an Parkinson erkranken. Das Medikament greift in den Stoffwechsel ein, der auch bei der parkinsonschen Krankheit gestört ist: das dopaminerige System. Obwohl die Ursachen des sogenannten Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) unbekannt sind, gehen die Ärzte bis heute davon aus, dass bei ADHS-Kindern der Dopaminhaushalt gestört ist. In welcher Weise, ist allerdings umstritten. Der Botenstoff Dopamin ist für die Reizverarbeitung und Bewegungskontrolle zuständig. Hyperaktive Kinder, so die häufigste Hypothese, leiden an Dopaminmangel, während andere Überlegungen vom Gegenteil ausgehen, näm-

lich von einem Überschuss. Methylphenidat stimuliert die Dopaminfreisetzung im Gehirn. Tierversuche an der Universität Göttingen zeigten nun, dass es auch die Bildung von Axonen hemmt. Das sind die Fortsätze der Nervenzellen, die auf Reize hin Dopamin ausschütten. Fazit: Man weiss zu wenig über die tatsächliche Wirkung des Stoffes. Er könnte vor allem für Kinder langfristig problematisch werden, die lediglich Verhaltensstörungen, aber kein eigentliches ADHS-Syndrom aufweisen. Dann würde er die normale Entwicklung von Axonen bremsen und womöglich zu langfristigen Gehirnschäden führen. «Man muss herausfinden, was Methylphenidat genau im Gehirn macht», sagt Joan Baizer von der University at Buffalo (USA).

Quelle: Süddeutsche Zeitung

Foto: Pd



Schweizer Parkinsonforscher geehrt

Novartis hat seinen Neurobiochemiker Peter Waldmeier (Foto, bei der Preisverleihung) ausgezeichnet. Er erhielt in Basel den mit 40 000 Franken dotierten Distinguished Science Award unter anderem für die Entwicklung einer Substanz zur Parkinsontherapie. Die Substanz wurde 1994 entdeckt. Nach verschiedenen Testreihen wird sie nun in einer ersten Studie am Menschen ausprobiert. Bis zur Zulassung dürften noch mindestens fünf Jahre vergehen.

Das neue Präparat hat keinen direkten Effekt auf die Symptome. Dafür soll es den Verlauf der Krankheit verlangsamen. Der Einsatz symptombekämpfender Mittel sowie der Zeitpunkt einer Unbehandelbarkeit könnte sich damit verschieben. «Hoffnungen, das Präparat würde die Krankheit völlig stoppen, sind aber unrealistisch», betonte Waldmeier gegenüber *Parkinson*. «Und es wird L-Dopa oder Agonisten nicht ersetzen.» Auf die Frage nach der Zukunft der Pharmakaentwicklung zeigte sich Waldmeier optimistisch: «Es fängt jetzt erst richtig an.» Man wisse heute viel mehr über den Zelltod, die quantitative Forschung sei in ein neues Stadium gelangt. Die moderne Pharmaforschung konzentriert sich auf die Zellerhaltung und nicht nur auf die Symptombekämpfung. Im Wettkampf etwa mit der Stammzelltherapie werde die Chemie die Nase vorne haben, sagt Waldmeier. «Es wird noch viele Jahre dauern. Aber das eine oder andere Präparat wird funktionieren.»

jok

Medizinische Beratung im World Wide Web

Bis zu 30 Millionen Gesundheitsseiten soll es im World Wide Web geben, davon etwa eine Million in deutscher Sprache. Und es werden immer mehr. Schwierig für die Benutzer, hier die Spreu vom Weizen zu trennen. Was ist Schrott, was ist nützliche Information? Die Fülle des Materials schafft Verwirrung: So finden sich in der Suchmaschine google.ch allein unter dem Stichwort Parkinson in 0,14 Sekunden 4860 Treffer. Dabei trifft man zunächst auf die Homepage der Schweizerischen Parkinsonvereinigung. Ein paar Seiten weiter aber stößt man bereits auf eine dubiose Site namens planetfunds, die mit der Schlagzeile lockt: «Parkinson kann geheilt werden.» Achtung auch bei einer gewissen Miss Isabella Parkinson: Sie dürfte kaum medizinische Anliegen vertreten.

Wer im Surfen etwas geübt ist, seinen gesunden Menschenverstand walten lässt und kritisch liest, spart Zeit, Ärger und Frust. Misstrauisch machen müssen überraschend positive Behauptungen wie etwa die Aussicht auf Heilbarkeit, Medikamente ohne Nebenwirkungen oder Wundertherapien ohne genaue Angaben von Kosten, Studien und Referenzen. Grundsätzlich gilt: Das Internet ist nicht schlauer als andere Medien, höchstens schneller. Echte Sensationen auf dem Gebiet der Medizin sprechen sich herum und würden bald in jeder Zeitung stehen. Auch das Fehlen von Quellenangaben oder eine typische Werbesprache wie «kein Risiko» oder «bei Nichtgefallen – Geld zurück» sind Hinweise auf un seriöse Sitebetreiber. Achtung auch, wenn Sponsoren oder Pharmaunternehmen

nicht klar erscheinen: Dann läuft man Gefahr, einer plumpen Produktewerbung aufzusitzen. Skepsis ist auch dann angebracht, wenn der Name des Herausgebers und dessen Motive nicht transparent sind. Klarheit schafft Vertrauen!

Anne Sybil Götschi, Geschäftsführerin von E-Health am Universitäts spital Zürich, rät auch dringend ab, einem Internetarzt Details über den Gesundheitszustand in unverschlüsselten Mails zu schildern. «Die Website einer Ärzte-Hotline muss verschlüsselt sein, wie das zum Beispiel beim Universitätsspital Zürich der Fall ist», sagte Götschi in «Care», dem Gesundheitsmagazin der Krankenkasse Wincare. Generell ist bei den «Cyberdocs» Vorsicht geboten, weil auf diesem Gebiet Abzocker die Notlage chronisch Kranke ausnutzen. Anerkannte Fachärzte und Professoren un

terhalten in der Regel keine Homepage mit Cyberpraxis.

Eine Entscheidung in Bezug auf die eigene Gesundheit sollte jedenfalls nie allein auf einer Internetsite gründen, sondern immer mit dem persönlichen Arzt besprochen werden, raten die Experten. Trotz aller Risiken kann jedoch die Cybermedizin gerade für chronisch Kranke wichtige Hinweise bieten, gerade bei Alltagsfragen und der Suche nach Austausch mit Gleich betroffenen. Dazu fördert Information auch die Eigenverantwortung. Ob es allerdings sinnvoll ist, das Internet quasi zwischen sich und den persönlichen Arzt zu stellen, muss jeder selbst entscheiden. Wenn das Surfen dazu beiträgt, in der Sprechstunde kritische und interessante Fragen zu stellen, ist es bestimmt eine Bereicherung.

jok

Quelle: care 6/2001-Wincare



Foto: jok

Nicht alle Gesundheits-Sites sind so klar aufgebaut wie die der SPaV.

Ärzte: weiterhin hohes Ansehen

Weltweit geniessen Ärzte nach wie vor ein hohes Sozialprestige. Dies berichtete das «British Medical Journal» (www.bmjjournals.com). Auch eine häufig negative Berichterstattung in Publikumsmedien in den letzten zehn Jahren habe daran nichts geändert. Sieben nationale Erhebungen in Europa, den USA und Australien wurden ausgewertet. Einzig in Deutschland befindet sich «das Podest, auf das Ärzte gehoben wurden, derzeit knapp unter den Wolken als darüber»: 74 Prozent

der Deutschen bescheinigen den Ärzten das höchste Ansehen aller Berufsgruppen (1995: 81 Prozent). Die bisher rivalisierende Gruppe der Pfarrer wurde um rund 30 Prozent geschlagen. In Australien habe sich das Ansehen der Ärzte wieder gebessert: Sie sind mit 75 Prozent hinter Krankenschwestern und Pharmazeuten, aber knapp vor den Lehrern die am meisten respektierte Berufsgruppe. Die Schweiz wurde nicht untersucht.

Quelle: pte.online

Herzattacke

Parkinson greift auch das Herz an, behaupten US-Wissenschaftler in «Annals of Internal Medicine». Dies sei die Erklärung für Schwindel und niedrigen Blutdruck, wie bei Parkinsonpatienten häufig, so vermuten die For scher. Bisher galt Schwindel als Nebenwirkung von Antiparkinsonmedikamenten. Nun hofft man, die Ergebnisse könnten zu neuen Therapieansätzen führen. Experimente sollen klären, ob die Krankheit auch andere Teile des Nervensystems angreift. Quelle: pte.online